

Echte Schmankerl

Mondän, verspielt und ein wenig verrückt: Wiens Hotellerie kehrt zu altem Glanz zurück. Drei Leuchttürme voll urbanem Charme

Christoph Ammann

Grand Ferdinand Barock mit Brimborium

Auf der Dachterrasse tummeln sich Städtetouristen im 24 Grad Celsius warmen Pool, ein eigentümlicher Mix aus Industrie-Chic und Barock dominiert die 188 Zimmer, und das hauseigene Fast-Food-Lokal heisst Gulasch & Champagner. Mit dem Grand Ferdinand am Ring hat der innovative Grazer Hotelkönig Florian Weitzer eine Herberge eröffnet, die keine Klischees pflegt. Der ehemalige Sitz des österreichischen Verfassungsschutzes mit seinem unkonventionellen Charme konkurrenziert die langjährigen Platzhirsche Imperial und Sacher in der Nachbarschaft kaum, zu verschieden die Konzepte. Das Grand Ferdinand ist eher ein «Motel One für Betuchte»; der Betrieb benötigt viel weniger Personal als traditionelle Luxushotels. Statt Schranklandschaften gibt es in den Zimmern Kleiderhaken und einen Koffer; die meisten Gäste bleiben nur kurz. Das Vorzeigerestaurant allerdings hat rein gar nichts mit Motel One gemein: Das Meissl & Schädln lässt einen 1945 verschwundenen grossen Namen der Wiener Gastronomie aufleben und zelebriert die berühmten lokalen Gerichte. Aus der offenen Showküche dringt das Klopfen der Schnitzel aus dem «Kaiserteil des Kalbs», und vom Wagen werden Tafelspitz und Schulterschmelz an den Tisch serviert. www.grandferdinand.com



Ein «Motel One für Betuchte»: Der Pool des Grand Ferdinand über den Dächern von Wien

Kempinski Palais Hansen Spät berufener Hotelpalast



Fünfmal pro Tag wiederholt sich das Ritual: Ein elegant gekleideter Kellner schiebt einen Wagen mit einem backofenfrischen Apfelstrudel durch die Lobbylounge. Glockengebimmel macht die Gäste auf den Leckerbissen der hauseigenen Patisserie aufmerksam. Es bleibt der Anspruch des Luxushotels Kempinski Palais Hansen, den besten Apfelstrudel Wiens aufzutischen – nicht mit verkoch-

ten Äpfeln im Innern, sondern mit leicht karamellisierten und bissfesten Früchten. Der Palast am Schottenring war zwar vor 150 Jahren als Hotel geplant worden. Er lag in der Nähe der Oper und nur einen Steinwurf vom k. u. k. Machtzentrum Hofburg entfernt. Aber nach einer wechselvollen Geschichte wurde der Prunkbau mit den malerischen Innenhöfen erst 2013 zum Hotel, gleichzeitig eröffneten andere Luxushotels, etwa das Park Hyatt oder das Ritz-Carlton. Die Kundschaft in der gepflegten Nobelherberge ist international. Beim Gespräch mit einem der Direktoren ruft ein saudischer Freund des Hauses an. Er reserviert 15 Zimmer. «Kein Problem, Hakim, kriegen wir hin», sagt der Kempinski-Mann. Die Luxushotelkette Kempinski steht für deutsche Gründlichkeit, obwohl sie Eignern in Bahrain und Thailand gehört. Fünf Jahre nach der Eröffnung sind Spezialisten in den 98 Zimmern und 54 klassisch eingerichteten Suiten unterwegs, die auch kleinste Gebrauchsspuren tilgen. www.kempinski.com/Vienna

Altstadt Vienna Trilogie des Guten

Die Big Players der Branche überziehen die Städte mit austauschbaren Hotels. Die Antithese ist das Altstadt Vienna im 7. Bezirk: Kein Zimmer gleicht dem andern, weil jedes von einem eigenen Architekten, Designer oder Künstler gestaltet wurde. «Gute Kunst, gute Produkte, gute Mitarbeiter», definiert Philipp Patzel die Erfolgstrilogie des Viersternhotels. Es ist im Vierteljahrhundert seines Bestehens von 26 auf 61 Zimmer gewachsen. Die Besitzerschaft konnte immer mehr Mietwohnungen in der Liegenschaft aus der Gründerzeit dazugewinnen. Zuletzt entstanden ein Musikzimmer, ein Literaturzimmer und eine Unterkunft, die sich der Wiener Moderne widmet. «Nicht jedes Zimmer passt zu jedem Gast», sagt Patzel, «wir versuchen, die ideale Kombination bei der Buchung zu steuern.» Das Frühstück im Altstadt ist eines der besten in Wien, tagsüber genügt aber eine Karte für den kleinen Hunger. «Das

Wichtigste», sagt der Chef, «die Kundschaft soll sich bei uns wie zu Hause fühlen.» Nickt der Gast in der Lobby, die mehr einem Wohnzimmer gleicht, über der Zeitung ein, so ist das Personal angehalten, ihn nicht zu wecken. www.altstadt.at



Wo Kennedy und der King of Pop übernachteten

Das Imperial ist Wiens berühmtestes Hotel. Archivar Michael Moser kennt sich mit dessen Geschichte aus.

Als Michael Moser im österreichischen Bundesarchiv nach den Spuren des Imperial fahndete, staunte der 67-Jährige nicht schlecht: 21000 Einträge beschäftigten sich mit dem berühmtesten Hotel von Wien. Moser selbst dagegen gilt als Unikat. «Ich bin wohl der einzige Hotelarchivar Europas», sagt der gebürtige Kärntner, der sich 31 Jahre als Imperial-Concierge um die Hotelgäste kümmerte. 2014 ging Moser in Pension; bald kehrte er als Teilzeitarchivar in den Neorenaissance-Palast beim Musikverein zurück. Das Imperial

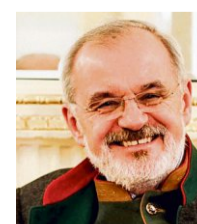
wurde in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts für Herzog Philipp von Württemberg und dessen habsburgische Gattin Marie Theresia gebaut. Das Haus erfüllte die Ansprüche der Blaublüter nicht und wurde 1873 als Hotel eröffnet – im Beisein von Kaiser Franz Josef und «Sissi».

Der Prunkbau am Ring war fortan Luxushotel, mit Ausnahme der Dekade ab 1945. Während jener Zeit diente das Imperial den Generälen der Sowjetunion als Hauptquartier der Besatzungszone. Die Russen trugen durchaus

Sorge für den Erhalt der Stuckdecken, Marmorsäulen und fürstlichen Treppen. Wie Archivar Moser aber herausfand, leerten die Militärs den mit 22000 Flaschen bestückten Weinkeller.

Moser führt ins ehemalige Musikzimmer derer von Württemberg. Dort liegen diverse Gästebücher auf. Fast alles, was in Hochadel, Kulturelite oder Politik Rang und Namen besass, hat sich hier verewigt: John F. Kennedy und Gerhard Schröder, Walt Disney und Charlie Chaplin, der Schah von Persien und König Juan Carlos von

Spanien. Michael Jackson beanspruchte als Einziger eine Doppelsuite. Der «King of Pop» schrieb im Imperial den «Earth Song» und signierte im Gästebuch mit den typischen drei Jackson-Pyramiden. Schweizer Kundschaft? Moser sucht den Eintrag von Ursula Andress und erinnert sich an «euren Minister Moritz» Leuenberger: «Er hat uns nach seinem Aufenthalt einen netten Dankesbrief zukommen lassen.»



Teilzeitarchivar Michael Moser

Designhotel zu machen. Moser: «Ein Spa zum Beispiel würde nicht zum Haus passen.» Es bleibt ein Palais-Hotel. Einen Wunsch hat der Archivar aber: «Ich würde sehr ger-

ne ein kleines Museum einrichten, in dem man neben den Gästebüchern auch historisches Geschirr und andere Zeugen der Vergangenheit ausstellen könnte.» Das Bett, in dem die Queen 1989 nächtigte, ist freilich längst fortgeschafft. Das Hotel hatte für den Besuch von Elizabeth und Philipp eine Suite ausgeräumt und sich Möbel aus dem Fundus des Bundesmobiliardepots geliehen. Auf dass kein späterer Gast sagen kann, er habe im Bett der Königin geruht. www.imperialvienna.com

Christoph Ammann